

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 150.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 29. Juni 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.

Vernichtung des Zeppelinluftschiffes „Schwaben“.

Düsseldorf, 28. Juni. Heute nachmittag hat elementare Gewalt auf festem Boden wieder einen der Zeppelinkreuzer vernichtet. Die sich noch heiß im Luftmeer als hervorragend erwiesen haben. Das Luftschiff „Schwaben“ war aus Frankfurt a. M. um 9 1/2 Uhr hier angekommen. Es konnte aber wegen widriger Winde nicht in die Halle gebracht und mußte vor der Halle verankert werden. Kurz nach 12 Uhr wurde es plötzlich von einer starken Südwinden gehoben, brach mitten durch, und hierbei entleerten sich die Gasbehälter. Das Gas entzündete sich und binnen weniger Minuten war der Ballon vollständig vernichtet. Bei der Explosion sind mehrere Personen der Bedienungsmannschaften zum Teil schwer verletzt worden. Nach einer anderen Meldung sollen 30 Personen verletzt sein, 7 davon schwer. Unter den Verletzten befindet sich auch Oberingenieur Dürr, der Führer des Luftschiffes. Dasselbe war erst im vorigen Frühjahr fertiggestellt und übertraf alle seine Vorgänger an Schnelligkeit und Sicherheit.

Der gute Ton im Parlament.

München, 28. Juni. In der bayerischen Zweiten Kammer kommen jetzt fast täglich Zusammenkünfte der Liberalen und Sozialdemokraten mit dem Ministerium vor. War es unlängst die Feuerbestattung, die Anlass zu allerhand Reibungen gab, so ist es jetzt die ministerielle Erklärung, die Regierung werde grundsätzlich und ausnahmslos jedem selbstbestimmten Sozialdemokraten die Befähigung für ein Gemeindeamt verleihe. Heute führte der Minister des Innern, Freiherr v. Boden, aus, die Nichtbefähigung sozialdemokratischer Beamten sei eine Pflicht der Selbstbehaltung des Staates. Wenn die Sozialdemokraten am Staatsruder wären, würden sie auch keine monarchisch gesinnten Beamten anstellen. Es entstand, da der Sozialdemokrat v. Haller Zwischenrufe machte, ein großer Lärm. Der Zentrumsabgeordnete Antonsbrand rief: „Ist das noch ein Parlament?“ worauf v. Haller (Soz.) antwortete: „Unerschrockenheit.“ Er erhielt mehrere Ordnungsrufe. Unter der allgemeinen Erregung im Saale gingen die weiteren Ausführungen des Ministers verloren. Man hörte nur noch zum Schluss, daß er einen andern Ton im Parlament wünschte, er könne nicht so grob sein wie verschiedene Abgeordnete. Darauf schloß der Vizepräsident die Sitzung.

Der König vor Gericht.

Paris, 28. Juni. Bekanntlich hat ein früherer Bürgermeister des kleinen französischen Ortes Casaril, namens Sapène, ein Testament hinterlassen, worin er sein etwa 2 1/2 Mill. betragendes Vermögen dem König von Spanien vermacht. Auch der König von Spanien braucht Geld, viel Geld, und so entschloß er sich, die königliche Summe anzunehmen, wogegen die Schwägerin des Verstorbenen das Testament mit dem Hinweis darauf anfocht, daß Sapène im Irrenhaus gestorben war, also voraussichtlich schon bei der Anfertigung seines Testaments nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war. Das Gericht hatte seinerzeit entschieden, daß das Vermögen bis zur Entscheidung des Rechtsstreits mit Beschlagnahme belegt sei. Jetzt ist der König von Spanien vorgeladen worden, er soll sich am 29. Juli d. J. über seine Rechte an dieser Erbschaft äußern.

König und Arbeiter.

London, 28. Juni. Das englische Königspaar besuchte in dem Grubenbezirk in Wales auch eine Arbeiterfamilie namens Jones. Frau Jones lud das Königspaar zu einer Tasse Tee ein, die von der Königin mit Vergnügen angenommen wurde. Die Arbeiterfrau wunderte sich, daß die Königin ihren Tee ohne Zucker trank; der König dankte für Tee, den er nie am Nachmittag einnehme, und unterhielt sich mit dem Hausherrn über die Lohnverhältnisse, während Mrs. Jones die Königin durch das Haus führte, ihr die Vorratskammer, die Küche und die „gute Stube“ zeigte. Zum Schluss bat die Arbeiterfrau die Königin, einen alten Krug, der sich seit über 100 Jahren im Besitze ihrer Familie befunden habe, als Geschenk anzunehmen. Die Königin war natürlich erfreut und nahm den Krug an sich. Auf die Bitte der Frau nannte die Königin das neu erbaute Arbeiterhaus, in dem Jones wohnte, „Königin Marys Hütte“ und ließ das Baby des Jones'schen Ehepaares den Namen nachsprechen.

Italienische Wahlreform.

Rom, 28. Juni. Der italienische Senat hatte heute einen großen Tag. Ministerpräsident Giolitti legte das Gesetz über die Wahlreform vor. Danach wird auch den Landarbeitern das Wahlrecht erteilt, und den Abgeordneten werden Entschädigungen gewährt. Giolitti sprach dabei den Wunsch aus, daß unmittelbare Vertreter der Volksklassen in das Parlament einzögen statt ihrer Advokaten, denn es seien Arbeiter vorhanden, die ebenso gebildet und intelligent seien, wie Personen aus den höchsten Gesellschaftsklassen. Die Gewährung des Frauenstimmrechts sei noch nicht angebracht. Giolitti schloß, es sei die Pflicht der begüterten Klassen, für das Wohl und die Hebung des Proletariats zu sorgen. Die Zukunft des Landes hänge von der Art ab, wie Italien die Lage seines Proletariats zu heben und zu bessern vertrieben werde. Der Senat nahm die Wahlreform an.

Vom demokratischen Konvent.

Baltimore, 28. Juni. Troßdem der demokratische Parteitag (Konvent) die ganze Nacht ununterbrochen getagt hat, ist es ihm noch nicht gelungen, ein festes Ergebnis zu erzielen. Der Präsidentschaftskandidat der Partei ist noch immer nicht ernannt. Denn bei der entscheidenden Abstimmung erhielt der ausichtsreiche Bewerber Clark 441

während seine Gegner 589 Stimmen erhielten, und zwar Wilson 324, Underwood 117 und Harmon 148 Stimmen. Es muß also noch eine Stichwahl zwischen Clark und Wilson entscheiden, deren Ausgang sich nicht voraussagen läßt.

Rund um die Woche.

(Liebe Konkurrenten und stille Teilhaber.)

Im Schlaraffenlande sogar gibt es Konkurrenten: wer am faulsten ist und am meisten essen kann, ist König, und eben einem überhaupt die gebratenen Tauben ins Maul fliegen, muß man sich an dem großen Hindernisse wetteilen, quer durch den Reissberg betreten. Im Wirklichkeitslande, in dem wir selber leben, ist nun gar alles Konkurrenz; und nicht einmal immer angenehme. Auf der Kieler Woche, die jetzt zu Ende geht, hat es einen friedlichen und freundschaftlichen Wettbewerb zwischen deutschen und ausländischen Yachten gegeben, bei dem der Kaiser mit besonderer Gerechtigkeit unterer sportlichen Vehrmeister, der Engländer, gedachte, — er kann es jetzt in guter Ruhe tun, denn die Welt atmet, diesseits und jenseits der Nordsee wenigstens, tiefen Frieden, und selbst der jüngste Mariner des alten Feldmarschalls Lord Roberts vermag ihn nicht zu stören. Diesmal hat es auch nicht die sonst übliche Ministerkonkurrenz in Kiel gegeben. Sonst hatten die Eggelungen immer Angst, wenn ein Kanzler hinfuhr, denn sicherlich kam er mit dem Abschiedsbescheid für irgendeinen Kollegen heim. So wurde dem Grafen Potjomsky durch Bülow der ministerielle Lebensfaden abgeschnitten, so kletterte in Kiel noch mancher andere Staatsmann. Diesmal tiefer Friede auch in der inneren Politik; und Herr v. Kiderlen-Wächter, der am „wichtigsten“ stehen sollte, trinkt in Seelenruhe als immer noch aktiver Staatssekretär seinen Brummen in Rüssingen.

Nicht nur Sport und Politik, sondern auch Handel und Volkswirtschaft hatten in Kiel die Gelegenheit beim Schopf, um lieben Konkurrenten ein auszuweichen. Früher bezahlte die Hamburg-Amerika-Linie hochgeachtete Männer auf gewissen Strecken, die dann bei Gelegenheit das Lob dieser Linie im Gegenlag zum Norddeutschen Lloyd sangen, der innerlich solche Einbläser nicht unterhielt. Jetzt herrscht Friede zwischen Hamburg und Bremen. Aber die Emdener Konkurrenz ist von Hamburg auf der Kieler Woche im Reime erstickt worden. Da die Auswanderer-Konkurrenz für eine Emdener neue Dampfergesellschaft von sehr hochstehenden Leuten, darunter dem intimen Freunde des Kaisers, dem Fürsten v. Fürstberg, beantragt war, und da die preussischen Interessen doch auf Seite Emdens liegen, war man über den abschläglichen Bescheid des Bundesrats sehr erstaunt, — und die „Norddeutsche Allgemeine“ hat sich sogar zu einem ganzen Vortragsartikel auflassen müssen, um Ballins Sieg im Konkurrenzkampf mit guten Gründen zu belegen; aber im Publikum schüttelt man die Köpfe.

Das gab Ringen zwischen den beiden republikanischen Wettbewerbern um die amerikanische Präsidentschaft, Roosevelt und Taft, hat mit dem Ausscheiden Roosevelts aus der bisherigen republikanischen Geschäftsgemeinschaft geendet. Auch auf dem demokratischen Parteitag leiteten ähnliche Kämpfe die Nominierung des Kandidaten ein. Schon schiedte Roosevelt zu Bryan seine Nachfolger: „Gründen wir eine neue Firma!“ Diese beiden alten Konkurrenten hätten dann die bisherigen Parteiorganisationen in die Luft gesprengt. Das Geschäft ist richtig, pflegt in solchen Fällen der Berliner zu sagen. Aber inzwischen hat sich auf der Tagung der Demokraten die Situation so zugunsten Bryans verschoben, daß er es anscheinend nicht mehr nötig hat, — Roosevelt in den Sattel zu verhelfen. Inzwischen kann man sehen, wie dieser politische Kampf sich im Handelsteil der Blätter spiegelt. Manche Unternehmungen sind direkt „flau“, weil alles darauf wartet, wer zum künftigen Vandesöaler nominiert wird — und für welche Finanzgruppen dann der Weizen blüht.

Roosevelt hatte also die Absicht, Herrn Bryan sozusagen als stillen Teilhaber aufzunehmen; er sollte als Einlage seine fortschrittlich-demokratischen Stimmen mitbringen und im übrigen den Mund halten. Das ist — für den andern sehr angenehm. Weniger angenehm sind diejenigen „stillen Teilhaber“, von denen man jetzt alljährlich der letzten Riesenunterklee in Berlin allüberall spricht. Der Tuschagenten Raum hat still und beharrlich etliche Hunderttausende auf sein Konto beiseite gebracht; ein Bankangestellter ist mit über 100 000 Mark, ein anderer mit mehr als einer Viertelmillion Mark auf und davon gegangen. Diejenigen, die alles unter einem philosophischen Hochausdruck zu rubrizieren pflegen, sprechen von der „Duplizität der Ereignisse“, was das Volk viel einfacher in die Worte kleidet: Ein Unglück kommt selten allein. In Wirklichkeit handelt es sich um die berauschende Wirkung jedes Salunkentriches auf alle übrigen nicht ganz gefestigten Persönlichkeiten. Nicht nur Lapphans und Cholera treten epidemisch auf, sondern auch Diebstahl und Unterschlagung. Der Kassenbote, der 260 Tausendmarktscheine (sie wären sicherlich schwer einzuwechseln!) als stiller Teilhaber einsteckte, hat ein Portal im Bankgebäude benutzt, an dem geschrieben steht: Durchgange verboten. Jetzt erzählt sich der Börsenwurm, die Ansticht

werde umgepinnt in: „Durchgehen verboten!“ Wenn das nichts hilft, hilft gar nichts mehr. Aber vermutlich wird auch diesmal — der Staatsanwalt helfen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Förderung der nationalen Jugendpflege-Bestrebungen betreffen Anordnungen, die jetzt von den Generalkommandos in Durchführung einer kriegsministeriellen Anweisung den Truppenteilen übermittelt worden sind. Danach kann Jugend-Bandabteilungen und ihren Führern in Kasernen, Exerzierhäusern oder in anderen geeigneten militärisch-kasernen Räumen Unterkunft gewährt werden, doch dürfen der Militärverwaltung durch die Unterbringung keinerlei Kosten entstehen. Im Einverständnis mit den Truppenkommandeuren steht einer Verpflegung durch Truppenteile gegen Erstattung der Selbstkosten nichts entgegen. Den Vereinen können aus den Beständen auch gebrauchte Ausrüstungsstücke, wie Feldbahnen, Kochgeschirre, Brotbeutel, wollene Decken, Leihweise, abgetragene auch käuflich zum Abschlagswerte überlassen werden. Ferner wird den Jugendverbänden die Benutzung der Militär-Schwimm- und Badeanstalten, der Exerzierplätze und Turnhallen gestattet, desgleichen die Beteiligung als Zuschauer bei größeren Feldübungen und Paraden. Auch die Garnison-Lazarette, die Kasernen-Krankenhäuser usw. dürfen in den Dienst der Jugendpflege durch Gewährung einer ärztlichen Hilfe bei Verletzungen und Erkrankungen gestellt werden. Vorbedingung für alle diese Vergünstigungen ist der Nachweis, daß sich der betreffende Jugendliche in den nationalen Jugendpflege-Bestrebungen widmet.

+ Die deutsch-französischen Kongoverhandlungen in Bern schreiten zügig fort. Die französische Regierung erklärt, daß der Abschluß der Unterhandlungen Ende nächster Woche zu erwarten sei. Die Herren v. d. Landen und Lantz haben eine Formel für die Modalitäten gefunden, die bei der Abgabe der von Frankreich abgetretenen Territorien zur Anwendung kommen soll. Die Frage der Rong-Kongessionen dürfte ebenfalls demnächst in zufriedenstellender Weise ihre Erledigung finden.

+ Der innere deutsche Telefonverkehr brachte im Jahre 1910 über 27 1/2 Millionen Mark. Der Ertrag des internationalen Verkehrs überschritt 10 1/2 Millionen Mark. Es ist dies der Betrag, der nach Abrechnung mit den fremden Verwaltungen an Deutschland vom Ausland entrichtet wird. Da unser Vaterland im Herzen von Europa liegt, so ist sein Durchgangsverkehr weit größer als der der meisten anderen Länder.

+ Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird auf seiner Auslandsreise, die er im unmittelbaren Anschluß an die Kaiser-Entree in den finnischen Schären unternimmt, Petersburg, Moskau und Warschau besuchen. In Petersburg wird er eine Begegnung mit Sazonow haben, der ihm zu Ehren ein Diner veranstaltet. Herr v. Bethmann Hollweg wird wahrscheinlich bei seinem Vetter, dem deutschen Botschafter in Petersburg, absteigen. Für den Besuch der genannten drei Städte ist eine Woche in Aussicht genommen.

Türkei.

* In Konstantinopel ist die Stimmung wegen der Militärrevolte in Albanien und Mazedonien recht beunruhigt. Dazu kommt, daß unter den türkischen Truppen in Smirna schwere Meutereien vorgekommen sind, daß in Lärken in Arabien eine Niederlage nach der andern durch Said Pasha berietet wird und daß von den Inseln im Archipel auch wenig Ermutliches zu melden ist. Nach außen hin wird jedoch alles als belanglos hingestellt. Soviel steht fest, daß die Regierung der Armee nicht mehr sicher ist, denn diese will sich nicht als blindes Werkzeug des jungtürkischen Komitees gebrauchen lassen.

Aus In- und Ausland.

Wien, 28. Juni. Auch das Herrenhaus hat das Bekehrungsgesetz einstimmig angenommen.

Paris, 28. Juni. In den französischen Häfen droht nunmehr, nachdem die Reeder den Regierungsvorschlag auf Einsetzung eines Schiedsgerichts abgelehnt haben, ein allgemeiner Samstagsstreik der Docksarbeiter auszubrechen.

Petersburg, 28. Juni. Der französische Botschafter am russischen Hofe, Louis, hatte eine lange Unterredung mit dem Zaren, die äußerst beriesel war. Gerüchte von einer Verikung des russischen Botschafters in Paris, Sémoloff, sind unbegründet.

Ussabon, 28. Juni. Als die Deputiertenkammer über den Gesetzentwurf betreffend die Verurteilung des Antimilitarismus und des Antipatriotismus beriet, kam es zwischen einzelnen Abgeordneten zu lebhaften Auseinandersetzungen und schließlich zu Faustkämpfen. Der Entwurf wurde angenommen.

Pflüge mit — Dynamit!

Von H. A. Talbot-Philadelphien.

Die Überschrift dieser Zeilen ist kein Scherz, meine Leser, obwohl man sie drüben im ersten Augenblick für einen solchen halten wird. Denn im alten Europa ist das Dynamit eine Geißel in den Händen von anarcho-schwarzen

„Selden der Tat“. Hier in Amerika aber ist es gewissermaßen die Vorlesung der Landwirte geworden.

Der Gedanke, die Explosivstoffe für die Feldbestellung nutzbar zu machen, anstatt sie nur zur Vernichtung von Menschenleben, Häusern und Schiffen zu verwenden, ist einer jener gewaltigen Fortschritte, auf welche die Zivilisation der neuen Welt mit vollem Recht stolz sein kann. Ein Bächter, der einen verzweifeltsten Kampf gegen die Dürre des Bodens führte, grub eines Tages eine Anzahl Erdlöcher und legte in diese Löcher Dynamitpatronen. Die Explosion verwandelte die durch den Sonnenbrand verhärtete Erdoberfläche in Staub und grub den Boden bis zu der feuchten Schicht um. Nun konnten die Wurzeln der Pflanzen in eine Tiefe dringen, in welcher sie die für ihre Entwicklung notwendige Feuchtigkeit fanden. Eine Landstrecke, die nahezu unfruchtbar war, wurde gänzlich umgewandelt und lohnte jetzt die harte Arbeit der Landwirte in reichstem Maße. Seitdem mit vorzüglichem Gelingen dieser erste Versuch gemacht wurde, hat sich der neuartige Gedanke mit der Schnelligkeit des Blitzes in den Vereinigten Staaten, in Kanada und in Mexiko verbreitet. Es entstand plötzlich ein neuer Beruf. Der landwirtschaftliche „Dynamiter“ datiert von gestern, und es gibt gegenwärtig auf dem ganzen amerikanischen Festlande kaum einen Menschen, der mehr zu tun hätte, als er.

Man lebt in einem Lande, in welchem lange andauernde Trockenheit die Erde mit Unfruchtbarkeit schlugt. Eine Feldbestellung mit Dynamit lockert den Boden bis zu einer Tiefe, die kein noch so guter Pflug erreichen kann, und verschafft den Pflanzen Nährstoffe, von welchen sie bis dahin durch eine dicke Schicht getrennt waren. So können in einem durch Dynamit aufgerührten Boden die Wurzeln der Baumwollensplanzen mühelos „festen Fuß fassen“, und sie haben jetzt in der Zeit, in welcher Seen und Flüsse auszutrocknen beginnen, nicht unter Feuchtigkeitmangel zu leiden. Dynamit wurde die Rettung der Pflanzungen der Südstaaten, deren Reichtumsquelle die Baumwollensplanzen bilden.

Die Zahl der Bächthöfe, die diese neue Art der Feldbestellung einführen, wächst jedes Jahr in ungeahnter Weise. Und das Dynamit hilft andererseits auch, wenn man sich über zu viel Wasser zu beklagen hat: man kann durch klug und methodisch verteilte Dynamitpatronen ganze Sumpfländereien austrocknen. — Ein Bächter in Kansas konnte aus einem sumpfigen Ackerboden von etwa 16 Hektar feineren Boden ziehen. Er ließ in dem niedrigsten Teile des Sumpflandes, in welchem sich eine 1 Meter dicke Wasserdecke befand, eine Anzahl Dynamitpatronen explodieren. Es entstand dadurch eine Höhlung, die das ganze Wasser „einsaugte“, und dank den neuen Abflüssen im Boden war das Sumpfland in kurzer Zeit ausgetrocknet.

Wahre Wunder tut das Dynamit, wenn es sich um das Pflanzen von Bäumen handelt. Während die mittels landwirtschaftlicher Instrumente hergestellten Wurzelslöcher notwendigerweise eng sind und die Entwicklung der Wurzeln aufhalten, zerreißt eine Dynamitpatrone den Boden bis zu einer Tiefe von 2 Metern zu Staub, und der in solchen Boden gepflanzte Baum schießt zweimal schneller in die Höhe, als ein unter dem sonst üblichen Verfahren in die Erde gesetzter.

Rache für Kostewitsch.

Die Russen hatten nach der in Berlin wegen Spionage erfolgten Verhaftung des russischen Hauptmanns Kostewitsch angekündigt, daß sie einige deutsche Offiziere, die sich studienhalber in Rußland aufhalten, verhaften würden. Diese Drohung haben sie sofort wahr gemacht.

Leutnant Dahm vom Niedersächsischen Feldartillerie-Regt. Nr. 46 aus Wolfenbüttel wurde bei seiner Rück-

kehr von einer Studienreise in Rußland in dem Grenzorte Alexandrowa wegen Spionage verhaftet.

Von Spionage wird bei ihm wohl ebensowenig die Rede sein, als bei dem Hauptmann Drexler, aber es gibt viel Scherereien und viel Verärgerung. Wenn man im Völkerverkehr mit derartigen Argumenten hantiert, so sieht das etwas fündlich aus. Dieser Vorwurf kann Rußland nicht eripart bleiben.

Leutnant Dahm

Ist nicht auf Kommando in Rußland gewesen, sondern hat einen dreimonatigen Urlaub erhalten, den er dazu benutzen wollte, seine russischen Sprachkenntnisse durch einen Aufenthalt in Rußland zu verbessern. Das Regiment war von der Reise nach Rußland natürlich unterrichtet. Die Nachricht von der Verhaftung sandte Leutnant Dahm aus Alexandrowa, wo beim Überschreiten der Grenze wahrscheinlich bei der Bahndivision seine Sistierung erfolgt ist. Er wurde inzwischen nach Warschau übergeführt. Vom Regiment aus sind sofort bei den zuständigen Stellen die notwendigen Schritte unternommen worden, um eine Freilassung herbeizuführen oder wenigstens eine Aufklärung über die bestrebende Maßnahme zu erlangen.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 30. Juni und 1. Juli.

Sonnenaufgang 3⁴² (3⁴⁷) | Monduntergang 3²⁴ (4⁰⁷)
Sonnenuntergang 8²⁹ (8³⁹) | Mondaufgang 9²⁴ (10²⁷)
30. Juni. 1807 Ästhetiker und Dichter Friedrich Vischer in Ludwigsburg geb. — 1814 Schriftsteller Franz v. Dingeldey in Galsdorf geb.

1. Juli. 1846 Philosoph Wilhelm v. Zeilberg in Leipzig geb. — 1742 Satiriker Georg Lichtberg in Ober-Kamstadt geb. — 1806 Amerikanische Schriftstellerin Harriet Beecher-Stowe in Hartford gest. — 1806 Erfinder des Reflektorspiegels Manuel Garcia in London gest.

o Gereimte Zeitbilder. (Reisende Kassenboten.) Glücklich ist der Mensch zu preisen, — der im Sommer kann verreisen — in die Berge, auf das Land — oder an den Meeresstrand, — wo er, ledig der Geschäfte, — sammelt neue Nerventräfte. — Jeder braucht es, doch die meisten — Menschen können sich's nicht leisten, — weil's am Reisefonds gebricht: — denn sie können leider nicht — wählen in den Kassenbanknoten — wie Berliner Kassenboten. — Ja, die Kassenboten können — leicht sich das Vergnügen gönnen, — wenn sie ihres Chefs Vertrauen — täuschen und die Gelder flauen. — Drei von diesen Herrn ergriffen — die Gelegenheit und kniffen — aus mit reichlichen Moneten, — um die Reise anzutreten. Gleich den schmuckten Kavallieren — können sie das Leben führen, — und sie können mit dem baren — Geld wie große Herren fahren. — Kellner stürzen, Wirte neigen — still ihr Haupt, wo sie sich zeigen; — in den reichsten Federn fliegen — sie den Leib zur Ruh' zu legen — und das beste Mahl zu speisen. — Ja, noch mehr fürwahr! es reisen — diese kleinen Kassenboten — wie asiatische Despoten, — wie der Schah und der Kalif, — stets gefolgt vom Detektiv.

§ Die Einstellungstermine der Rekruten in diesem Jahre sind folgende: Infanterie Regt. 80 u. 81: 16. Oktober; Maschinen-Gew.-Komp.-Fahrer: 4. Oktober; Kavallerie: Dragoner 6, Ulanen 6, Drag. 9, Husaren 13: 4. Oktober; Feldartillerie-Regimenter 27, 63, 33, 34, 69 und 70: 15. Oktober; Fußartillerie-Regiment 3: 15. Oktober; Pioniere 21 u. 25: 15. Oktober; Eisenbahn-Regiment 3 (Hannau): 15. Oktober; Marine: 2. Oktober 1912.

* Die nassauischen Städte und ihre Steuern in 1911. Eine interessante Abhandlung, die auf Grund wissenschaftlicher Feststellungen in der Zeitschrift des Königl. Preuß. Stat. Landesamts über die Steuern und Schulden der preussischen Städte im Rechnungsjahre 1910/11 pub-

liziert wird, behandelt u. a. auch die Belastung der einzelnen Städte hinsichtlich der direkten und indirekten Gemeindesteuern. Danach ist am höchsten belastet der Regierungsbezirk Wiesbaden Frankfurt mit 57,58 M. pro Kopf direkter und indirekter Gemeindesteuern pro Kopf der Bevölkerung (nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910). Gleichfalls über 50 M. steht Höchst a. M. Danach folgen mit über 40 M. Wiesbaden, Ems und Wiesbaden. Zwischen 30 und 40 M. pro Kopf entfallen auf die Einwohner von Königstein, Cronberg, Langenschwalbach, Rüdelsheim, Limburg und Bad Homburg. Weitere nassauische Städte tragen, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist, zwischen 20 und 30 M. Steuern pro Kopf und nur die Städte Westerburg und Nastätten bleiben unter 10 M. Die über 10000 Einwohner zählende Landgemeinde Griesheim a. M. trug pro Kopf der Einwohner in genanntem Rechnungsjahre 29,11 M. Gemeindesteuern. Die Statistik stellt sich wie folgt: Frankfurt a. M. mit 57,58 M., Höchst a. M. 52,39 M., Wiesbaden 48,88 M., Ems 43,48 M., Rüdelsheim 48,88 M., Königstein 36,99 M., Cronberg 36,39 M., Langenschwalbach 34,60 M., Rüdelsheim 32,65 M., Wiesbaden 32,09 M., Bad Homburg 31,79 M., Eltville 29,02 M., Geisenheim 28,90 M., Nassau 28,71 M., Oberursel 26,30 M., Hofheim 24,68 M., Niederlahnstein 23,89 M., Weilburg 23,13 M., Diez 21,49 M., Hanau 20,70 M., Oberlahnstein 20,13 M., Dillenburg 19,69 M., Herborn 19,62 M., Friedrichsdorf 19,30 M., Wiesbaden 19,16 M., Braubach 17,68 M., Lorch 17,33 M., Coumb 16,79 M., Uffingen 16,40 M., Ziegenhain 15,72 M., St. Goarshausen 15,67 M., Montabaur 15,23 M., Hochheim 14,14 M., Gaborau 12,93 M., Hachenburg 12,77 M., Camberg 12,52 M., Runkel 11,77 M., Westerburg 8,58 M., Nastätten 7,10 M. Die Landgemeinde Griesheim mit 29,11 M.

Hagenburg, 29. Juni. Der Landesausschuß des Regierungsbezirks Wiesbaden kam gestern in drei Automobilen nach hier. Die Herren machten kurze Rast im Hotel Schmidt und fuhren dann nach Montabaur weiter.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 28. Juni. Der Landrat macht bekannt, daß der amtliche Desinfektor Hermann Steup aus Marienberg aus dem Amte zu lassen und die Ausübung der amtlichen Desinfektion in Bezirke des p. Steup bis zur Anstellung eines Desinfektors dem amtlichen Desinfektor Hoffmann-Altkirch übertragen worden ist. An Stelle des mit dem 1. Juli pensionierten Herrn Gendarmerie-Wachtmeisters Rodig ist Herr Gendarmerie-Wachtmeister Jagdhuyn von Weimar mit dem gleichen Zeitpunkt nach Marienberg versetzt worden.

Aus Nassau, 28. Juni. Zum 1. Juli d. Js. muß für den Regierungsbezirk Wiesbaden ein „Königliches Oberversicherungsamt“ und für den Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt (Main) ein „Königliches Oberversicherungsamt für den Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt (Main)“ errichtet. Beide Oberversicherungsämter erhalten ihren Sitz in Wiesbaden. Den Vorsitz übernimmt der Herr Regierungspräsident daselbst.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Sämtliche Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung haben nach der gestrigen Beschlußfassung des Magistratsausschusses bei den Sitzungen abgehalten. Man ist einstimmig zu der Annahme des Beschlusses des Ausschusses gekommen, Ober-

Rittergut Treffin.

Roman von Robert Misch.

16) (Nachdruck verboten.)

„Vor allem möchte ich Sie bitten, Ihrem Vater und auch sonst jedermann zu verschweigen, daß wir uns kennen. Es könnte zu Mißverständnissen... und überhaupt...“

Sie wurde rot; aber sie erwiderte nichts, tat nicht einmal die selbstverständliche Frage, die er erwartet hatte: Weshalb sind Sie hierher gekommen?

Doch gab er, als sie noch immer schwieg, ungefragt die Antwort darauf: „Gott, es wurde so langweilig in Berlin... immer dieselben Menschen! — Und wir Landwirte sehnen uns hinaus aufs Land, wenn der erste Hauch des Frühjahrs über das Brachfeld weht... Schön gesagt, nicht? Aber doch wahr! — Wie sagten Sie? — Ja... Und ein Gut, wovon ich Ihnen mal was erzählt, möchte ich mir doch noch nicht kaufen... Sie schon so festlegen, das hat doch noch Zeit... habe auch noch nichts Passendes gefunden — ja...“

Da sie noch immer schwieg, sprach er weiter, frampfhaft verlockend, recht unbefangen zu tun.

„Ja — und da ich Bommern noch nicht kenne, und wegen der Brennerei und der Biegelei... na und wegen unserer Bekanntschaft... es ist doch immer nett, wenn man gleich Anschluß hat — ja...“

Er konnte nicht sehen, wie sie diese Eröffnungen aufnahm; denn sie ging mit niedergeschlagenen Augen neben ihm weiter und verzog keine Miene. In diesem Augenblick kam Freis mit Schnipp und Schnapp, von denen der eine ein schottischer Schäferhund, der andere ein Fackel war, lebhaft auf sie zugeklüppelt.

„Na, da seid ihr ja! Ich suche euch überall... Nein, was Sie für reizende Bücher haben, Herr Platen!... Sie entschuldigen doch, ich war auf Ihrem Zimmer, wollte Sie abholen. — Nicht wahr, die pumpen Sie mir? — Herrgott, daß man wieder einen Menschen hat, mit dem man ein vernünftiges Wort sprechen kann!... Nicht wahr, Platen, das ist famos? — Du siehst ja so rot aus!...“

Der Herr Inspektor war nun schon einige Wochen auf Treffin. Man gewöhnte sich allmählich an ihn und er an Treffin. Daß er ein äußerst tüchtiger Landwirt war, theoretisch und praktisch gleich beschlagen, hatte der Oekonomierat als erfahrener Fachmann bald heraus.

Natürlich standen sich Alter und Jugend, die neue und die vergangene Zeit in ihnen gegenüber. Maschinen, die Platen für unbedingt nötig erklärte, hielt der Alte für

überflüssig oder schädlich. Unausgesetzt stritten sie sich darüber oder über die besten künstlichen Düngemittel, über Fruchtfolge, Behandlung der Leute, über die Höhe der Getreidezölle und alles mögliche. Dem Oekonomierat schienen solche Dispute Vergnügen zu machen, wenn er auch praktisch alles weiter gehen ließ, wie es bisher gegangen war. Er schnitt dem jungen Mann nicht, wie er es den anderen getan, kurz das Wort ab, mit einem troben: „Das verstehen Sie nicht!“

Wollte er einmal groß werden, so mußte ihn Platen so höflich und fein abzuführen, daß er geschwind wieder die zwischen gebildeten Menschen übliche Redeweise anwendete. Aber er brummelte, zankte, schimpfte stets über die leichtsinnige Reinerkennung, über die Oberflächlichkeit, die Vergnügens- und Verschwendungssucht und sonstigen Fehler der jungen Leute von heute, den Inspektor nicht ausgenommen.

Wirklich hart aneinander geraten waren sie bisher nur ein einziges Mal. Aber da hatte schließlich der Alte klein beigetragen. Als etwa zehn Tage nach seiner Ankunft einige Kisten mit Teppichen, Decken und Bildern für den Inspektor auf Treffin eintrafen, brach das Gewitter los.

Der Alte war schon den ganzen Morgen aus irgendeinem unsehbaren Grunde, wie nur er ihn aufzufinden wollte, sehr übler Laune. Er hatte Platen ziemlich barsch angefahren, daß er etwas angeordnet, was ihn nichts anginge, und kam nun gegen Mittag wie eine drohende Gewitterwolke, die sich entladen will, auf seinen Hof zurück.

Dort fand er bereits Platen vor, der eben mit Hiff einiger Knechte die Vallen und Kisten von einem Kälberwagen abladen ließ.

Sie sind hier, Herr Inspektor? rief der Alte (der ihn sonst immer „Herr Platen“ oder „lieber Herr Platen“ nannte) scharf und laut über den ganzen Hof, so daß sich alle Köpfe erschrocken umwendeten. „Ich dachte, Sie sind nach der Biegelei geritten?“

„Ja? Dann wäre ich ja nicht mehr zu Tisch zurecht gekommen?“ erwiderte Platen in dem jovialen, gemüthlichen Tone, mit dem er den Alten schon öfters zur Ruhe gebracht.

„Na, das Unglück! Werden auch nicht gleich sterben, wenn Sie sich ein paar Eier machen lassen.“

„Das eilt ja nicht so... ich werde nachmittags...“

„Wollen Sie das, bitte, mir überlassen, Herr Inspektor, ob ein Auftrag eilig ist oder nicht.“ — Wie eine Trompete schallte seine Stimme über den Hof. — „Na Jochen, du Schafskopf, kiest in die Luft, statt mir vom Pferd zu helfen.“

Der Gerufene eilte mit geducktem Kopf herbei. Der

Alte kletterte langsam von seinem Gaul, den der Knecht sofort in den Stall führte.

Platen aufste zu kommen. So angeschnauzt, so schicklich laut vor allen Leuten, hatte ihn der Alte noch nie während er noch unentschieden da stand, trat der Gutbesitzer näher, die Reipetische wie eine Stoßklinge in der Hand, mit drohenden Augen und zuckenden Nasenlöchern. Es war das Zeichen, an dem seine Leute untrüglich ein ausbrechendes Gewitter erkannten, die sich dann auch schleunigst zurückzogen, aber die Ohren spitzten, um nur ein Wort zu verlieren.

Was sind denn das für Ritten? He? — Herr Inspektor, Sie haben doch nicht hinter meinem Rücken die Maschine...?

Nein... Ich pflege nichts hinter Ihrem Rücken zu tun, Herr Oekonomierat. Das sind einige Sachen für mich Teppiche und Vorhänge für mein Zimmer.“

Was — für Ihr Zimmer? Ist Ihnen Ihr Zimmer vielleicht nicht gut genug, Herr? Ichre der Alte, blaum im Gesicht, mit vor Horn hervorquellenden Augen. „In mein Haus kommen keine fremden Sachen, verstanden? — Se, nicht abladen — wieder aufladen!“ rief er dem fremden Fuhrmann, der mit abgezogenem Hut in der Nähe stand barsch zu.

Platen wurde bleich bis in die Rippen.

Wartet noch einen Augenblick — es hat noch Zeit! — Ich muß doch bitten, Herr Oekonomierat, solche Dinge nicht coram publico, vor den Leuten zu verhandeln.“

Er hatte seine Stimme gedämpft und trat jetzt einige Schritte von dem Wagen und den Knechten fort, so daß ihm der Gutbesitzer folgen mußte.

„Herr, was erlauben Sie sich!“ rief Platen wütend, aber unwillkürlich ebenfalls die Stimme dämpfend.

„Ich erlaube mir, den Herrn Oekonomierat zu bitten, fuhr Platen in festem Tone fort, „Tadel und Vorwürfe in den Grenzen und in dem Tone zu halten, den ich an gebildeter Mensch — zwar Ihr Angestellter, aber auch Ihr Tischgenosse — verlangen kann.“

„Herr?!“

„Ich bitte, Herr Oekonomierat, geben mir den besten kein Schauspiel! Dies vorausgeschickt, bemerke ich, daß Ihr Auftrag, nach dem Vorwerk zu reiten, nicht so dringend war, daß ich annehmen konnte, ich soll deshalb das Mittagessen veräumen. Das habe ich ja anstandslos schon mehr als einmal getan.“

„Wollen Sie mir Vorschriften machen, Herr Inspektor?“

Fortsetzung folgt.

Bürgermeister Georg Voigt aus Barmen dem König von Preußen für die Nachfolge von Adikes vorzuschlagen. Der Gipsbogen entsprechend, werden die beiden Vor-
sitzenden der Stadtverordnetenversammlung, Geh. Ju-
stizrat Dr. Friedleben und Kommerzienrat Ernst Lade-
burg, neben Oberbürgermeister Voigt auf die Vorschlags-
liste, die drei Namen enthalten muß, gesetzt werden.
Voigt wird das gleiche Gehalt wie Adikes erhalten,
nämlich 24.000 Mk. pensionsfähiges Gehalt mit Zurück-
datierung des Beginns der Pensionsberechtigung zum
1. Januar 1895, 6000 Mk. Wohnungsgeld und 6000 Mk.
Repräsentationszulage. Oberbürgermeister Voigt wird
am 1. Oktober seine Tätigkeit im neuen Wirkungskreis
aufnehmen. Er war schon gestern zu persönlichen Ver-
handlungen mit den Mitgliedern des Wahlausschusses
in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Zu Ehren des Protokol-
tars des 17. Deutschen Bundeschießens, des Prinzen
Heinrich von Preußen, ist für Montag den 15. Juli ein
Festzug geplant. Die österreichischen Schützen werden
Samstag den 13. Juli, abends 6 Uhr, im Haupt-
bahnhof in einem Sonderzug eintreffen. Von den
führenden Herren des Wiener Schützenwesens haben sich
u. a. Prinz Solms, Markgraf Pallavicini und Baron
Somaruga gemeldet. Mit den Wiener Schützen kommt
auch die Kapelle des österreichischen Infanterieregiments
Hoch- und Deutschmeister Nr. 4. Der Wirtschaftsausschuß
ist nach mancher Sitzung und Beratung zu dem Beschluß
gekommen, daß mindestens anderthalb Dutzend Stätten
für Speise und Trank notwendig sind, um dem An-
drang zu genügen. Die Festhalle, das Weinrestaurant,
acht Bierhallen, ein Café, zwei Apfelweinwirtschaften,
ein Restaurant für alkoholfreie Getränke, ein Steinhäger-
Ausschank, eine Stehbierhalle werden den dürstigen und
hungrigen Festbesuchern Gelegenheit zur Prüfung der
Getränke und Speisen bieten. Für die Schützen auf dem
Schießstand steht noch ein besonderes Restaurant bereit;
ferner wird eine Kantine am Hohenzollernplatz errichtet.

Cronberg, 27. Juni. Die Verdächtigen, den Cron-
berger Mord begangen zu haben, werden jetzt noch ein-
mal in einem Polizeiaussschreiben zusammengestellt.
Darnach sind verdächtig: 1. Erdarbeiter Josef Gold, ge-
boren am 27. Februar 1865 in Oberdorf in Österreich.
Er war bei den Wasserleitungsarbeiten in Neuenhain
beschäftigt und hat am 1. Juni d. Js. die Arbeit auf-
gegeben. Gold ist offenbar identisch mit der in Sind-
lingen in der Wirtschaft Cohn etwa zwei Tage nach
dem Mord betroffenen Person, die nach ihren Aussagen
näheres über den Mord wissen muß und von
Sindlingen über Ristfeld weitergehen wollte. 2. Der
Mechaniker Ad. August Rittershaus, geb. am 24. No-
vember 1883 zu Dortmund, der am 27. April 1909 in
Frankfurt, Taunusstr. 25, wohnte und sich nach Erfurt
abmeldete. 3. Telegrammstellenleiter Jakob Duttenshöfer,
geb. am 27. Oktober 1892 in Rierstein. Er wohnte in
Frankfurt, Halbesstr. 150 und treibt sich bettelnd herum.
Er wollte nach Hamburg, Kiel oder Köln reisen. 4. Ein
Bettler mit Vornamen „Karl“, früher Dreschmaschinen-
und Gelegenheitsarbeiter, der schon näher beschrieben
wurde.

Nah und fern.

Nur fünf Minuten Sprechzeit. Zeit ist Geld — so
denkt auch die Stadtvertretung von Bitterfeld. Sie hat
nämlich in einer gemeinschaftlichen Kollegien Sitzung be-
schlossen, den § 6 der Geschäftsordnung für die Kollegien-
sitzen dahin abzuändern, daß außer dem Berichterstatter
in einer Sache der Tagesordnung kein Mitglied des
Kollegiums länger als fünf Minuten sprechen darf. Ver-
sucht ein Mitglied, diese allerdings nur kurze Spanne Zeit
zu überschreiten, dann ist der Vorsitzende nicht nur be-
rechtigt, sondern auch verpflichtet, dem Betreffenden sofort
das Wort zu entziehen.

Vater und Sohn als Weinhausbesitzer. In dem
pfälzischen Weinort Eßenheim weilten dieser Tage der
Staatsanwalt aus Landau und ein Weinkontrolleur, sowie
mehrere Gendarmen, um bei dem Weinhändler Rauen
eine eingehende Prüfung der Geschäftsbücher und des
Weinlagers vorzunehmen. Das Resultat war, daß der
Sohn Berthold und Vater Hermann Rauen festgenommen

wurden. Die Verhafteten werden beschuldigt, dem in
Keller lagernden „Wein“ Obstwein zugelegt und diesen
Gemisch verkauft zu haben.

Verhaftung eines Soldaten. In der Mosel bei Met
erfolgte die Verhaftung eines Soldaten vom 7. Lothrin-
gischen Infanterie-Regiment Nr. 158 in Baderborn, der
seit Weinachten von seinem Truppreil desertiert war.
Er hatte sich zum Fischen an die Mosel in der Nähe von
Met begeben. Ein vorübergehender Unteroffizier erkannte
ihn, holte sofort einige Soldaten herbei und wollte zur
Verhaftung des Fahnenflüchtigen schreiten. Dieser sprang
jedoch in die Mosel und schwamm stromab, dabei seine
Verfolger mit dem geklafften Messer bedrohend. Der Unter-
offizier und die Soldaten schwammen ihm aber weiter
nach und erreichten schließlich den Flüchtigen. Die Jagd
und Festnahme im Moselfluß rief in der dicht bevölkerten
Gegend große Aufregung hervor.

Von Bienen getötet. Eine alte Bauersfrau auf
dem Hunsrück hatte während der Abwesenheit der anderen
Hausbewohner ihr Lieblingsplätzchen, einen sonnigen
Winkel neben dem Bienenstand, aufgesucht. Hier wurde sie
bei der Rückkunft ihrer Angehörigen bestunungslos und
mit einem bis zur Unkenntlichkeit verschwollenen Gesicht
am Erdboden, umschwirrt von unzähligen gereizten Bienen,
aufgefunden. In der Nähe lag ein umgefallener Bienen-
korb. Wie dieser von seinem Vlag gekommen ist, ist nicht
festgestellt worden, da die Frau, ohne sich wieder erholt zu
haben, gestorben ist.

Zum Explosionsunglück auf dem französischen
Panzer „Micheler“ wird noch gemeldet: Es scheint nun
keinen Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Katastrophe
ausschließlich auf Selbstentzündung des Pulvers zurück-
zuführen ist. Bisher sind vier Todesopfer zu verzeichnen.

Explosion in einer Sprengstofffabrik. In der
Sprengstofffabrik von Allendorf in Groß-Salze bei Magde-
burg sind die Wasch- und Trockenanlagen in die Luft ge-
flogen. Bei der Explosion sind die Mauern eingestürzt.
Etwa 12 Mann waren von den eingestürzten Mauern ver-
schüttet worden. Nach langen Bemühungen war es erst
möglich, zu den Verschütteten zu gelangen. Vier der Un-
glücklichen waren bereits tot. Drei waren verheiratet und
hinterließen alle mehrere unmündige Kinder. Von den
übrigen sind drei so schwer verletzt, daß an ihrem Auf-
kommen gewagt wird.

Die Fliegerhochzeit. Der bekannte englische Aviatiker
Graham White verheiratete sich Freitag in Widsford bei
Helmsford. Der Bräutigam selbst flog im Aeroplan von
London nach Widsford, wo er in der alten Dorfkirche
Miss Dorothy Taylor die Hand zum Bunde fürs Leben
reichte. Viele seiner Freunde trafen auf Flugzeugen ein,
darunter eine Dame, Miss Christlich, die, von dem Flieger
Pierre Berrier geführt, auf dessen Zweifelder in vierzig
Minuten von London dorthin geschwebt war. Sowohl
vor wie nach der Zeremonie gaben die Aviatiker der
Hochzeitsgesellschaft Vorführungen auf ihren Maschinen.

Bunte Tages-Chronik.

Bromberg, 28. Juni. Die Arbeiterfrau Klatt in Deutsch-
tisch durchschneit nach einem Streit mit ihrem Mann ihrem
dreijährigen Kinde die Kehle und verübte dann Selbst-
mord.

Weimar, 28. Juni. Ein D-Bus von Eisenach nach Eger
ist bei Tröbsdorf in eine Kolonne Stredenarbeiter hinein-
gefahren. Zwei Mann wurden sofort getötet, einer schwer
verletzt.

Kassel, 28. Juni. Auf den niederhessischen Balastwerken
bei Kassel wurden durch plötzlich einströmende Gesteins-
massen eine große Anzahl Arbeiter verschüttet. Zwei
wurden lebensgefährlich und mehrere andere leicht verletzt.

Essen (Ruhr), 28. Juni. In der Kruppschen Fabrik
plachte eine Großpanne mit flüssigem Stahl. Diese Panne
ergoß sich über die darunter stehenden Arbeiter, von denen
fünf lebensgefährlich verbrannt wurden.

Limburg, 28. Juni. In Willenroth fiel ein Landwirt
beim Mähen an einer Böschung in die Senfe, die ihm
durch den Leib drang. Er lag noch selbst heraus und
starb nach wenigen Minuten.

Brag, 28. Juni. In Theresienstadt erschoss sich heute
der Zugführer des 42. Infanterie-Regiments Janda. Auch
der Korporal des 9. Artillerie-Regiments in Theresienstadt,
Rudolf Reichelt, hat sich erschossen.

Brädel, 28. Juni. Der Literaturpreis für französische
Dramatik, der alle drei Jahre verteilt wird, ist zum dritten
Male Maurice Maeterlinck, diesmal für sein Drama
„Der blaue Vogel“, zuerkannt worden.

Wankers, 28. Juni. Auf der Landstraße in der Nähe
von Cosmesthick ein Automobil mit einem Bauernwagen
zusammen. Drei Bauern blieben auf der Stelle tot.
Von den Insassen wurden der Arzt Dr. Joneßen und ein
Militärarzt getötet.

Aus dem Gerichtssaal.

Urteil im zweiten Wilhelmshavener Spionageprozeß.
Das Reichsgericht verurteilte den Oberstleutnant Albert
Ehlers aus Wilhelmshaven wegen Verrats militärischer
Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust,
Entfernung aus der Marine und Stellung unter Polizeiaufsicht.
In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß
Ehlers erschwerend ins Gewicht falle, daß er gleich
mehrere Teile des ihm in dienstlicher Eigenschaft anvertrauten
Signalbuchs verraten und jedenfalls schon größeren Schaden
angerichtet habe. Zu seinen Gunsten wurde berücksichtigt,
daß er sich zwölf Jahre gut in der Marine geführt habe.

Zwangsbau für einen Leutnant. Nach sechsmonatiger
Verhandlung fällten in Rom die Geschworenen endlich
das Urteil gegen den ehemaligen Kavallerie-Leutnant
Baterno, der am 2. März 1911 die Hofdame der italienischen
Königin Gräfin Trigona getötet hat. Auf Grund des
Spruchs der Geschworenen verurteilte der Gerichtshof
Baterno zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, der schwersten
Strafe des italienischen Strafgesetzbuchs.

Verurteilung eines betrügerischen Notars. Der frühere
Notar Schläger aus Lübben wurde von der Strafkammer
Kottbus wegen fünf Fällen von Unterschlagung sowie Ur-
kundenfälschung und Betrug zu 2 1/2 Jahren Gefängnis ver-
urteilt.

Urteil im Betrugsprozeß Kaim. Freitag ging in Berlin
der Prozeß gegen den Kaufmann Kaim, der Tuchfirmen um
über 2 Millionen Mark geschädigt hatte, zu Ende. Die
vierte Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurteilte
den Angeklagten wegen Betrugs, Unterschlagung, Untreue
und Kontursvergehen zu vier Jahren sechs Monaten
Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe; Kaim wurde sofort
in Haft genommen, da bei der Höhe der Strafe der Flucht-
verdacht vorlag.

Vermischtes.

Die Fahne im Chausseegraben. In einem rheinischen
Generalanzeiger las man jüngst folgende Anzeige:
„Standarte mit Aufschrift „Radfahrklub Halle Vorn-
Poppelndorf“ im Chausseegraben zwischen Hangelar-Sieg-
burg gefunden. Zu erfragen gegen Erstattung der Unkosten
bei Krause, Großenbusch bei Hangelar.“ — Das läßt tief
blicken.

Neuestes aus den Witzblättern.

Ein Schlammeier. Dungenfänger: „... Und was geben
Sie mir diese vierzehn Tage?“ — Impresario: „Pro Tag
zehn Mark und freie Kost.“

Angenehme Aussicht. Fremder: „Ich möchte mir einen
Bahn gießen lassen.“ (Sofort stürzen vier Beiringer auf ihn
zu.) Bader: „Nacht, einer nach dem andern. ... Suerst ver-
sucht's mal der Frit.“

Schöne Verkreuthheit. Warum schaut denn der Herr
Professor, der sonst so ernst ist, heute so vergnügt drein?“ —
Aus Vergeßlichkeit macht er das freundliche Gesicht noch
weiter — er hat sich heut vormittag photographieren lassen.

Unerwartete Wirkung. Verteidiger Dr. Schmidt me-
moriert, indem er in seiner Studierstube auf und ab geht,
die Verteidigungsrede für einen schweren Einbrecher und
redet sich dabei in wachsenden Eifer hinein. Währenddessen
öffnet die Tochter die Tür und ruft begeistert: „Ach, Papa
muß das ein reisender Mensch sein!“

(Fliegende Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen,
G Gerste (Bz Brangerle, Fg Futtergerste), H Hafer. Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-
fähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg R 188,
H 193, Danzig W 233,50, H 185, 188, Stettin W 227-237,
R 191-197, H 187-193, Polen W 229, 231, R 194, H 190,
Breslau W 233-234, R 204, Fg 183, H 190, Berlin W 234
bis 235, R 202-204, H 198-208, Dresden W 233-234, R 208
bis 212, H 206-209, Hamburg W 234-237, R 200-204, H 203
bis 208, Hannover W 237, R 210, H 214, Meckl W 232, R 205,
H 215, Mainz W 240-242,50, R 202,50-205, H 230-235,
Mannheim W 250, R 207,50, H 220-222,50, München W 248
bis 251, R 218-221, H 225-229.

Berlin, 28. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl
Nr. 00 24,25-24,75. Feinste Marken über Rottis bezahl.
Stück. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 23,80-25,25. Abn. im Sept.
21,55. Matter. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in
Mark. Abn. im Oktober 67,30-67,10-67,50-67,40 und
57,30 Br.

Sadamar, 27. Juni. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis pro
Maler). Roter Weizen 19,00 Mk., Korn 15,00 Mk., Frau-Gerste
00,00 Mk., Hafer 11,00 Mk., Butter per Pfund 1,20 Mk., Eier
2 Stück 14 Pfg.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 30. Juni 1912.
Zeitweise wolkig, bei etwas kühleren mehr westlichen
Wind, sowie einzelne Gewitterregen.

Der geehrten Einwohnerschaft von Hachenburg und Umgegend
zur gefälligen Nachricht, daß wieder

1a. neue Ringofen-Mauersteine (Klinker) sowie Garten- und Sockelsteine

täglich zu billigsten Preisen von meiner Dampfingofenziegelei bezogen
werden können.

Durch mein für den Ziegeleibetrieb sehr günstiges Material wird ein
poröses Fabrikat erzielt und bei sachgemäßem Verarbeiten desselben, besonders
aber durch Anlage von Luftschichten sind feuchte Wände selbst an den der
Witterung am meisten ausgefetzten Stellen ausgeschlossen. Die Anlage solcher
Wände mit Luftschichten werden jedem Interessenten gerne kostenlos mitgeteilt.

Auch können Referenzen über ausgeführte Neubauten, in denen vorstehende
Konstruktion angewandt wurde, bei mir eingeholt werden.

Maurermeister und Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.

Schön gravierte, wenig ge-
brauchte
Zentraler - Hahn - Büchsen-
Kal. 16/11,5, wie neu, sehr
gut schießend, ebenso eine sehr
gut erhaltene

Scheibenbüchse

8 mm mit Tirolerschaft und
Daumenaufgabe, vorzüglich
schießend, sind preiswert
abzugeben bei

H. Backhaus, Hachenburg
Waffen und Munition.

Kräftige Stäbchenmel
für Kasernen, Fabriken,
Baracken, Kaminen, Werk-
stätten, Gesindestuben.

Wihl. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Hutlacke
empfiehlt

Karl Dabach, Hachenburg.

Restauration Ferd. Latsch

Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle

Gute Fass- und Flaschenweine

Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch

Vereins- und Gesellschaftszimmer

Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

bogie von Mk. 1,50 an.

Braunkohlen-Brikets



bestes, billigstes Heizmaterial für

Hausbrand und Bäckereien,

Industrie- und Generator-Brikets liefert billigst

Robert Katz, Briketgrosshandlung, Siegen.

